

„Wir wollen den Flüchtlingen Gesicht und Stimme geben“



// Der brandenburgische Regionalligist SV Babelsberg 03 hat ein ganz besonderes Integrationsprojekt für Flüchtlinge ins Leben gerufen: „Welcome United 03“ ist die einzige Flüchtlings-Fußballmannschaft in Deutschland, die am regulären Punktspielbetrieb teilnimmt. //

Es hat geregnet an diesem herbstlichen Sonntagnachmittag in Potsdam-Babelsberg. Am Tor des Karl-Liebke-Stadions steht „Hassan“. Eigentlich heißt er Zahirat Juseniov, doch hier beim SV Babelsberg 03 nennen ihn alle nur Hassan. Der 35-jährige Roma, der 2010 mit seiner Familie aus Mazedonien nach Deutschland kam, ist Co-Trainer und Spieler des „SV Babelsberg 03 Welcome United“, der einzigen Fußballmannschaft in Deutschland, in der ausschließlich Flüchtlinge spielen und die am regulären Spielbetrieb teilnimmt. Seit zwei Jahren gibt es das Team bereits, seit dieser Saison kämpfen die Spieler, die u. a. aus Ghana, Somalia, Nigeria, Irak, Iran, Syrien und Mazedonien stammen, um Meisterschaftspunkte in der Kreisklasse. Hassan ist leicht verstimmt. Das Training sollte schon vor einer halben Stunde beginnen, doch die Spieler trudeln nur langsam ein. Soeben hat einer stellvertretend für einen ganzen Trupp angerufen und mitgeteilt, dass der Bus Verspätung habe. „Das wird dauern“, seufzt Hassan. Die Flüchtlinge leben in einer Unterkunft, die weit entfernt vom Stadion ist und der Bus fährt am Sonntag nicht sehr oft.

Anders als andere Teams

„Solche Vorfälle gehören dazu“, sagt Thoralf Höntze, Marketing-Leiter des SV Babelsberg 03 und zuckt mit den Schultern. „Welcome United ist eben etwas anders als andere Mannschaften.“ Dass Flüchtlinge in einer eigenen Mannschaft spielen, sei im Verein etwas umstritten gewesen, erzählt er. Manche hätten sich gefragt, ob es im Sinne des Integrationsgedankens nicht besser wäre, interessierte Flüchtlinge in die anderen Teams des Fußballclubs einzugliedern. „Wer unseren Verein kennt, der weiß, dass wir seit vielen Jahren im Bereich der antirassistischen und antifaschistischen Arbeit sehr aktiv sind“, sagt Höntze. „Uns war daher von Anfang an auch der politische Aspekt an dem Projekt wichtig“, betont er. „Wir wollen den Flüchtlingen ein Gesicht und eine Stimme geben.“ Ohne das Medieninteresse an „Welcome United“ hätte die Öffentlichkeit wahrscheinlich auch nichts über das Schicksal von Abdihafid Ahmed erfahren. „Abdi“, wie er hier von allen genannt wird, ist der Kapitän der Elf. Zusammen mit anderen floh er vor dem Terror der Islamisten aus Somalia, schlug sich durch halb Afrika über das Mittelmeer bis nach Italien durch. Das Boot, mit dem er zusammen mit mehr als 100 Menschen die Überfahrt riskierte, sank; „Abdi“ gehörte zu den wenigen Überlebenden.



Foto: Kay Henschelmann

Fußballspiel der Flüchtlingsmannschaft „Welcome United 03“ gegen Fortuna Babelsberg Ende Oktober in Potsdam

Bis zu 30 Spieler trainieren mehr oder weniger regelmäßig bei „Welcome United“ mit. „Aufgrund der besonderen Situation der Flüchtlinge ist die Fluktuation bei uns höher als in anderen Fußballteams“, sagt Höntze. „Es kann passieren, dass ein Spieler von heute auf morgen nicht mehr kommt. Wir wissen dann nicht, ob der Betreffende abgeschoben wurde oder abgetaucht ist.“ Auch Hassan muss damit rechnen, dass das letzte Training wortwörtlich sein letztes für den SV Babelsberg 03 ist. Nach dem Ablauf einer Sperre, weil er erst vor Kurzem den Verein gewechselt hat, könnte er auch bei Punktspielen für „Welcome United“ auflaufen. Ob Hassan tatsächlich spielen wird, entscheidet allerdings die Ausländerbehörde. Er, seine Frau sowie die drei 14, zehn und fünf Jahre alten Kinder (das vierte ist unterwegs) müssen mit der Abschiebung rechnen, nachdem ihre Aufenthaltserlaubnis abgelaufen ist. An diesem Sonntagnachmittag tritt die Angst vor der ungewissen Zukunft für eine Weile in den Hintergrund. Nach einer Stunde ist wenigstens ein Teil der Spieler eingetroffen. Hassan trabt los Richtung Fußballplatz.

Jürgen Amendt,
Redakteur „Neues Deutschland“

<http://babelsberg03.de/mannschaften/welcome-united-03>





„Sport braucht keine Sprache“

// **„Wir versuchen, sie aus ihrem Alltag heraus-zuholen“, sagt Trainer Rami Karnoub über das Sportangebot des SV Werder Bremen für junge Flüchtlinge. //**

Es ist Montag, 13.30 Uhr. Karnoub steht im Trainingsanzug vor einer Sporthalle des Vereins und wartet auf seine Schützlinge. Doch wer nicht kommt, sind die zehn bis zwanzig jungen Flüchtlinge, die hier normalerweise montags unter Karnoubs Leitung Tischtennis spielen. Der 40-jährige Syrer, der seit 15 Jahren in Deutschland lebt, ruft in der Unterkunft für unbegleitete Jungen an. Sorry, es gab einen Streit im Heim, und deshalb kommt heute niemand – schon zum dritten Mal seit Schuljahresbeginn.

„In dem Heim ist immer ein Kommen und Gehen“, weiß Trainer Karnoub. Deshalb gibt es in seiner Gruppe auch nur wenige Stammspieler, die regelmäßig mitmachen. Aber ihm geht es ohnehin nicht darum, die Jungs auf Leistung zu trimmen. „Sie sollen hier ihren Spaß haben“, sagt er.

Das wünscht sich auch Werder-Manager Michael Arends. Er ist für „Corporate Social Responsibility“ zuständig, also für das imagefördernde gesellschaftliche Engagement des Fußball- und Tischtennis-Bundesligisten. Unter dem Motto „Werder bewegt – lebenslang“ organisiert der Club zum Beispiel Behindertensportprojekte, aber seit vier Jahren auch Angebote für junge Flüchtlinge.

Ende 2011 ging es damit los – in Zusammenarbeit mit der Hilfsorganisation Refugio. „Wir haben ganz klassisch mit Fußball angefangen“, erzählt Manager Arends. Inzwischen gibt es sieben Kickerteams für Jungen, die mit oder ohne Eltern nach Deutschland geflüchtet sind, außerdem die Tischtennisgruppe sowie ein Angebot der Abteilung „Turnspiele und Gymnastik“ für unbegleitete Mädchen.

Die meisten, die zu Karnoub in die kleine Werder-Halle kommen, haben schon mal Tischtennis gespielt. Manche wollen etwas dazulernen, „die anderen spielen sozusagen nur Ping-pong“, sagt der ehrenamtliche Trainer.

„Wir fragen nicht“

Aus welchem Land seine Spieler kommen (wenn sie denn kommen), und warum sie geflüchtet sind – Karnoub weiß es nicht immer genau. „Wir fragen nicht.“ Die meisten, schätzt er, seien zwischen 15 und 20 Jahre alt und stammten aus Syrien, Afrika oder Afghanistan. Im Amtsjargon heißen sie „unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“.

Karnoub spricht nicht nur Arabisch und Deutsch, sondern auch Englisch und ein bisschen Französisch. Wenn das alles zur Verständigung in der Halle nicht reicht, „dann mache ich das teilweise mit Gesten“. Denn: „Sport braucht keine Sprache.“

Nicht so leicht sei es, so Werder-Manager Arends, die Flüchtlinge in das normale Vereinsleben zu integrieren. „Unsere großen Breitensportabteilungen“, sagt Arends, „sind schon so voll, dass keiner mehr dazukommen kann.“ Und in Fußball-Ligen könnten die unbegleiteten Jugendlichen auch nicht einfach mitspielen – die Regularien des Weltfußballverbands Fifa stünden dem im Weg.

Aber bisher, meint der Werder-Manager, seien bei den Flüchtlingen ohnehin nicht „die riesigen Sportskanonen“ dabei gewesen. Das stört ihn aber nicht weiter: Werder gehe es nicht darum, „dass da irgendwelche Talente für den Sportverein rauspringen“, sondern: „Wir wollen einen Beitrag leisten, dass junge Asylsuchende in Bremen ankommen und ein bisschen Abwechslung genießen, anstatt im Heim herumhängen zu müssen.“

Eckhard Stengel,
freier Journalist



Foto: Eckhard Stengel

Trainer Rami Karnoub trainiert junge Asylsuchende bei Werder Bremen:
„Die Jungs sollen hier ihren Spaß haben.“

Mehr Infos zu Flucht und Asyl auf der GEW-Website

Die GEW macht sich für das Recht auf Bildung für alle Flüchtlinge stark. Auf der GEW-Website finden Sie unter www.gew.de/flucht-und-asyl hilfreiches Material:

- Tipps für die Praxis
- Aktuelle Nachrichten
- Unterrichtsmaterial
- Kurzfilme
- Hintergrundinformationen
- Broschüren
- Positionen